

# Das FREITAGSFAX

Nr. 45 vom 12. November 2004

Eine Seite pro Woche kurze und recherchierte Berichte über Gottes Wirken weltweit – bewusst einseitig positiv, mit ermutigenden Zahlen, Daten, Fakten, Tipps und Erlebnissen zum Stichwort „Typisch Gott!“ – Jeden Freitag per FAX, E-Mail oder monatlich per Post – von **Wolfgang Simson**, unabhängiger Strategieberater und Journalist. Internet: [www.freitagssfax.de](http://www.freitagssfax.de) Copyright © W. Simson. Abdruck und unverfälschte Weiterverwendung mit Quellenangabe ausdrücklich gestattet! Bei einer Veröffentlichung im Internet ist eine Sperrfrist von 12 Wochen einzuhalten! **Jahres-Abonnement** in Deutschland (50 Ausgaben) für FAX/Post-Version: 30,00 €, E-Mail: 25,00 € – Kostenlose und unverbindliche Probeabos – 3 Ausgaben – auf Anfrage oder Empfehlung.

**Abo-Verwaltung und Versand: Oliver Schippers, FAX: 0641-49410014, Tel.: 0641-49410013, E-Mail: [versand@freitagssfax.de](mailto:versand@freitagssfax.de)**

## 1.000 neue Gemeinden pro Woche entstehen

Das Missionswerk „Christian Aid“ wurde 1953 vom Amerikaner Bob Finley gegründet, der damals eng mit Billy Graham zusammenarbeitete. Als eines der ersten amerikanischen Missionswerke begannen sie, nicht (teure) amerikanische Missionare, sondern insbesondere einheimische Missionare zu unterstützen, besonders in Ländern, in denen evangelikale Christen eine unterdrückte Minderheit sind. Heute unterstützt das Missionswerk mehr als 90.000 einheimische Missionare und bildet derzeit 40.000 neue Missionsmitarbeiter in hunderterten von Bibelinstututen aus. Über 52.000 neue Gemeinden entstehen auf diese Weise jedes Jahr – das entspricht 1.000 neuen Gemeinden pro Woche.

Quelle: [www.christianaid.org](http://www.christianaid.org)

*In der Folge geben wir drei der aktuellen Berichte des Missionswerkes Christian Aid wieder:*

## Laos: Viele kommen durch Wunder zum Glauben

Trotz der starken Bemühungen der kommunistischen Autoritäten kommen in Laos hunderte von Menschen zum christlichen Glauben, viele davon, nachdem sie Augenzeuge einer Heilung geworden sind, die im Namen von Jesus Christus geschah, berichtet das Missionswerk Christian Aid. Die Regierung versucht ihr Äußerstes, um Christen einzuschüchtern und zu verhindern, dass sich das Evangelium weiter ausbreitet. Offiziere drohen den Christen mit Gefängnis und schweren Strafen, wenn sie anderen von Christus weitersagen. Kirchengebäude wurden zwar geschlossen, aber etliche mutige Christen treffen sich in verschlossenen Gebäuden. Viele der Mitglieder von Bergstämmen, traditionell Animisten und Geisteranbeter, werden inzwischen Christen. Die offensichtliche Vollmacht der einheimischen Missionare über Dämonen spricht für sich, und viele Wunder öffnen die Herzen der Menschen für Gott. Die Gemeinden in Laos wachsen deshalb so schnell wie schon seit Jahren nicht mehr. Und auch die aufgebrachteste Regierung kann das nicht stoppen, so das Missionswerk.

## Sierra Leone: Ein Dorf mit dem Namen „Gott gibt es nicht“

Als einheimische Missionare in Sierra Leone nach Orten suchten, in denen das Evangelium unbekannt ist, fanden sie ein Dorf mit dem Namen „Gott gibt es nicht“. Der Name des Dorfes sprach so sehr von Hoffnungslosigkeit, dass die Missionare sogleich Pläne machten, dieser isolierten Gemeinschaft das Evangelium zu bringen. Das Dorf im Norden des Landes war zu einer islamischen Hochburg geworden, der Rest der Bevölkerung betreibt Okkultismus, befragt die Juju-Götter oder lebt in ständiger Furcht vor bösen Geistern. Die Häuptlinge und Ältesten des Dorfes gaben den christlichen Missionaren inzwischen die Erlaubnis, dort zu arbeiten, und sie kümmern sich zunächst um die physischen Bedürfnisse des Dorfes. Inzwischen hat man sie gebeten, die Dorfschule zu übernehmen. Die junge Generation des Dorfes wird also das Evangelium hören. Die einheimischen Missionare sind entschlossen, darauf hinzuwirken, dass dieses Dorf einen neuen Namen bekommt.

## Philippinen: Islamische Hochburg vom Evangelium infiltriert

Von Einheimischen geleitete Missionsdienste auf den Philippinen erleben erste Durchbrüche in islamischen Hochburgen, so das Missionswerk Christian Aid. Viele Gebiete auf den südlichen Inseln der Philippinen sind mehrheitlich muslimisch. Man berichtet, dass Al-Qaida ein Trainingslager auf einer der Inseln hat. Die örtliche islamische Terroristengruppe Abu Sayaff hat sich durch viele Gewalttaten hervorgetan, besonders unter der jungen Bevölkerung, um einen unabhängigen islamischen Staat zu gründen. Doch genau die jungen Menschen, die Abu Sayaff rekrutieren möchte, sind heute zu einer offenen Tür für das Evangelium geworden. 5 junge Moslems kamen kürzlich zum Glauben, wurden getauft und nach Hause geschickt. Dort haben sie sofort ihrer Familie und ihren Freunden von Christus erzählt, trotz der Gefahr der erbitterten Ablehnung. Dadurch konnten einheimische Missionare in islamischen Gebieten predigen und Menschen zu Jüngern ausbilden. Eine Untergrundkirche bestehend aus früheren Moslems entstand, und hunderte von Bibeln konnten eingeschmuggelt werden. Inzwischen kommen fast tagtäglich weitere Moslems zum Glauben an Christus.

Quelle der 3 obigen Berichte: *Christian Aid*.

## Gott unter den Volksstämmen

„Woran erkennen wir, wenn eine neue christliche Gemeinde unter den Menschen eines einheimischen Volksstammes gegründet wurde,“ fragte die Missionsgesellschaft „New Tribes Mission“, die unter den vom Evangelium unerreichten Stämmen der Welt arbeitet. „Beweist es das Vorhandensein eines Kirchenhauses aus Beton, oder eines Stroh gedeckten Versammlungsraumes? Nein. Eine neue christliche Gemeinde ist dann entstanden, wenn einheimische Menschen beginnen, ihre eigene Geschichte davon zu erzählen, wie sie von Gott aus einem Leben der Sünde dazu befreit wurden, Gott anzubeten. Aisam, vom Stamm der Solong (Papua Neuguinea), sagt: „Ich bin schon so viele Jahre Priester hier, ich kann sie nicht mehr zählen. Die Bibel habe ich nie verstanden, bis ich in diesem Jahr die Bibel so von den Missionaren erklärt bekam, dass wir alle das klar verstanden.“ Mamaduba Bangura vom Mixe-Stamm (Guinea), sagt: „Gott brachte euch hierher, um mir Gottes Wort beizubringen. Ich habe nicht danach gesucht. Wenn jemand sich mit irgendetwas anderem beschäftigt als Jesus, sollte er sich darum bemühen, Jesus alleine nachzufolgen und ihm zu vertrauen. Er ist der Sohn Gottes.“ Lydia vom Stamm der Yagaría (Papua-Neuguinea): „Ich habe immer den Tod gefürchtet. Jetzt denke ich anders: Wow! Wenn ich sterbe, werde ich bei meinem Herrn sein, an seinem wunderbaren Ort!“ Ibrahima Nghodhiou vom Stamm der Manjack (Senegal): „Ich habe mich entschlossen, Jesus als meinem Erlöser zu vertrauen. Und sofort spürte ich, wie sich eine unsichtbare Last von mir löste.“

Quelle: New Tribes Mission